

Gefühls geben muß, von der aus wir nach zwei entgegengesetzten Richtungen fortstreben und durch eine Reihe von intensiven Mittelstufen zu einer äußersten Grenze gelangen. Von völliger Gleichgiltigkeit aus, einem Zustande des Gemüts, den wir vielleicht nie ganz erreichen, der aber doch jeder Zeit sich anbietet, können wir zu Zufriedenheit, Wohlbehagen, Heiterkeit, Rosenlaune, Freude, Wonne, Lustigkeit, Entzücken bis zur Ausgelassenheit übergehen. Ebenso ist aber auch der Fortschritt von Gleichgiltigkeit zu Unbehagen, Mißstimmung, übler Laune, Schmerz, Leid, Weh, Traurigkeit, Angst bis zu vollster Niedergeschlagenheit, Entsetzen, Jammer, Not und Elend möglich. Es zieht sich demnach zwischen Lust und Unlust eine Grenze der „Indifferenz“ (der Nichtverschiedenheit oder leeren Gleichgiltigkeit) hin. Dafür spricht zugleich eine andere Eigenschaft der Gefühle: Lust und Unlust schlagen, auf die Spitze getrieben, in einander über. Höchste Süßigkeit einer Speise erzeugt Widerwillen, ja Ekel. Wohlige Badewärme geht bei Steigerung der Wärme in unangenehme Hitze über. Es ist vorzugsweise dieser Übergang von Lust in Unlust der weitaus häufigere. Wie wir mehr zur Kälteempfindung neigen, so auch mehr zum Unlustgefühl; im Deutschen scheinen auch mehr Worte für Zustände der Unlust zur Verfügung zu stehen als für Lust. Jedoch kommt auch der umgekehrte Gang vor. Im Übermaß der Verzweiflung und des seelischen Schmerzes packt uns zuweilen das Lachen mit unwiderstehlicher Macht, und zwar vermag dies Personen zu begegnen, die sonst ganz ruhig und nüchtern sind. Mancher Humorist hat behauptet, daß der Humor aus Traurigkeit geboren werde. Der verbissene Sarkast, der eine „boshafte Freude“ — eigentlich ein Widerspruch — an den Verfehrtheiten des Lebens hat, ist wohl ursprünglich ein verbitterter Dulder gewesen. Und sicher treibt uns jede Unlust dazu an, uns ihrer zu entledigen und dann kehren wir gern statt zur Gleichgiltigkeit zur Lust zurück. Wenn nun auch im Gegensatz zur allmählichen Hinüberleitung der Gefühlsqualität der „Umschlag“ des Gefühls ohne Dazwischentreten von Mittelstufen erfolgt, deren Qualität ziemlich unbestimmt und unbestimmbar wäre, so zeigt doch die Heftigkeit des jäh erfolgenden Umschwungs an, daß auch hier nicht das ruhige Eintreten einer Qualität für eine andere stattfindet, so wie z. B. beim Betrachten eines Blumenbeets sich im Bewußtsein Rot an die Stelle von Blau